

Phänomenologie und Psychoanalyse

Über vier Bücher von Guy-Félix Duportail¹

Hans-Dieter Gondek

Seit rund 15 Jahren setzt sich Guy-Félix Duportail mit dem Verhältnis von Philosophie und (Lacan'scher) Psychoanalyse auseinander.² Gewiss ist er nicht der erste, der über eine Verfolgung der philosophischen Lektürespuren bei Lacan hinaus die grundsätzliche Frage nach diesem Verhältnis stellt: Alain Juranville hatte bereits 1984 eine Angewiesenheit der Psychoanalyse auf den philosophischen Diskurs zum Zwecke ihrer allgemeinen theoretischen Validierung behauptet³, und von Bernard Baas stammt der Versuch einer transzendentalphilosophischen Rekonstruktion der Lacan'schen Begehrenstheorie⁴. Das Spezifische am Herangehen Duportails ist zum einen der dezidiert phänomenologische Ausgangspunkt, die Husserl'sche Phänomenologie und ihre Fortführung durch Maurice Merleau-Ponty, zum anderen das Aufgreifen Lacans da, wo er sich scheinbar am stärksten von der Philosophie entfernt, nämlich in den späten Seminaren mit seinen topologischen Konstruktionen, insbesondere dem Borromäischen Knoten. 2003 schon hatte Duportail in *L'«a priori» littéral* ein formalistisch verkürztes Verständnis des Borromäischen Knotens und der topologischen Unternehmungen diagnostiziert, dafür unter anderem das ungeklärte Problem des Effekts der Übertragung von Lacans Lehre auf seine Schüler mit dem Ergebnis einer Art aristokratischen «Psychologismus» höherer Ordnung verantwortlich gemacht und mit der intellektuellen Erstarrung der theoretischen

¹ *Analytique de la chair*. Paris: Cerf 2011 [AC]; *L'Origine de la psychanalyse. Introduction à une phénoménologie de l'inconscient*. Paris: Mimesis France 2013 [OP]; *Existence et Psychanalyse*. Paris: Herrmann 2016 [EP] und *Du réel*. Paris: Herrmann 2017 [R].

² Die «Eckpunkte» sind *L'«a priori» littéral. Une approche phénoménologique de Lacan*. Paris: Cerf 2003, und das jüngst angekündigte *Wittgenstein et Lacan*. Paris: Herrmann 2018. Für die Schriften der Jahre bis 2010 vgl. Hans-Dieter Gondek, László Tengelyi: *Neue Phänomenologie in Frankreich*. Berlin: Suhrkamp 2011, S. 304-317. Die vorliegende Besprechung ist als direkte Weiterführung der früheren Darstellung anzusehen.

³ Alain Juranville: *Lacan et la philosophie*. Paris: PUF 1984; dt. *Lacan und die Philosophie*. München: Boer 1990. Juranville hat diese Auseinandersetzung konzentriert auf und um das «Denken der Existenz» in einer Vielzahl umfänglicher Schriften weitergeführt; genannt seien nur die drei Bände *La philosophie comme savoir de l'existence*. Paris: PUF 2000, und *L'événement. Nouveau traité théologico-politique*. Paris: PUF 2007.

⁴ Bernard Baas, *Le désir pur. Parcours philosophiques dans les parages de J. Lacan*. Leuven: Peeters 1992; dt. *Das reine Begehren* [übers. von Gerhard Schmitz]. Wien: Turia & Kant 1995; *De la Chose à l'objet. Lacan et la traversée de la phénoménologie*. Leuven: Peeters 1998.

Diskussion in den an Lacan orientierten Gruppen deren sich beschleunigenden Relevanzverlust prognostiziert.⁵ Diese Prognose sieht Duportail in den neueren Arbeiten als inzwischen erfüllt an.⁶

Da die vier hier angesprochenen Bücher in vielfältigen und verschachtelten Abhängigkeitsbeziehungen zueinander stehen – *L'Origine de la psychanalyse* arbeitet sich mit Hilfe von Merleau-Ponty an Lacans Konstrukt des Borromäischen Knotens heran, während *Analytique de la chair* komplementär Merleau-Ponty mit Lacan liest und seine topologischen Ansätze ausarbeitet. *Existence et psychanalyse* erweitert die phänomenologische Ausgangsbasis um das Existenzdenken von Kierkegaard, Heidegger und Patočka, um nur die wichtigsten zu nennen; auf Lacan'scher Seite bleibt es beim Borromäischen Knoten als letztem Bezugspunkt. *Du réel* nimmt Überlegungen zum Lacan'schen Konzept des Realen vor allem aus *Existence et psychanalyse* auf und bringt sie in einen Zusammenhang mit der neueren Diskussion um einen spekulativen Realismus in Frankreich⁷ –, wird hier, allein schon um die Übersicht zu bewahren und lästige Wiederholungen zu vermeiden, die Linie von der Merleau-Ponty'schen Leibphänomenologie zur Lacan'schen Topologie verfolgt, so dass der Band *L'origine de la psychanalyse* im Vordergrund stehen wird.

Der Borromäische Knoten soll laut Lacan mehr sein als ein formales Modell; doch eine Klärung seines epistemologischen Status ist innerhalb des Lacan'schen Feldes niemals geleistet worden (OP, 9, 34). Um der schon genannten «Sinnkrise des analytischen Formalismus» (OP, 144, 173) zu begegnen, hält Duportail eine «phänomenologische Grundlegung der analytischen Topologie» (OP, 10) für erforderlich, was voraussetzt, dass sich eine «transzendente Affinität» zwischen dem Feld der Phänomene und den topologischen Schemata aufweisen lässt (OP, 11). Mehr noch ist letztlich eine Übersetzung in Prozesse gelebter Erfahrung notwendig, und dafür setzt Duportail beim Werk von Maurice Merleau-Ponty an, der bekanntlich nicht nur mit Lacan befreundet war (was aber in der Sache kein Argument ist), sondern sich auch an der Psychoanalyse interessiert zeigte, ohne freilich bestimmte Distanzierungen aufzugeben.⁸ Der wesentliche Grund für diese

⁵ Vgl. *L'«a priori» littéral*, S. 176.

⁶ Vgl. u. a. OP, S. 144.

⁷ Befeuert durch das Buch von Quentin Meillassoux: *Après la finitude. Essai sur la nécessité de la contingence*. Paris: Seuil 2006; dt. *Nach der Endlichkeit. Versuch über die Notwendigkeit der Kontingenz* [übers. von Roland Frommel], Zürich und Berlin: Diaphanes 2008.

⁸ Eine materialreiche Nachzeichnung der vielfältigen Bezüge zwischen Merleau-Ponty und Lacan, die sich auch als erster Zugang anbietet, findet man in Guy-Félix Duportail: *Les institutions du monde de la vie. Merleau-Ponty et Lacan*. Grenoble: Millon 2008. Merleau-Pontys Bezugnahmen auf die Freud'sche Psychoanalyse habe ich kommentiert in: «Der Leib, das Unbewußte und das Fleisch.